

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

Semipelagiana. I.

Gebhardt, Bruno, Die gravamina der deutschen Nation gegen den römischen Hof.
Stein, Dr. Salo, Materialien zur Ethik des Talmud.
Didlo, C. Dr., Die Moderne Moral u. Ihre Grundprinzipien.

Confessio fidei Francisci Baconi de Verulam Vicecomitis S. Albani.

Sabatter, D. August, Theologische Erkenntnistheorie. Ein kritischer Versuch.

Völter, Immanuel, Aus England.

Zeitschriften.
Schulprogramme.
Verschiedenes.
Personalien.

Semipelagiana.

I.

Als die Germanen von allen Seiten an die Thore des römischen Reiches pochten und ein Stück nach dem anderen eroberten, in einer Zeit der mannichfachsten sozialen Nöthe und politischen Wirren, der gewaltigsten Erschütterungen und Veränderungen, bewegten ehrenwerthe, fromme Bischöfe und Mönche in Afrika und Europa die Fragen nach dem Verhältniss von Gnade und Verdienst, Bestimmung des Menschen durch Gottes Willen, Freiheit oder Unfreiheit des menschlichen Willens, Fragen, wie sie gerade die edelsten Gemüther immer wieder beschäftigt haben und fast in allen Bekenntniskirchen von grossem Einfluss gewesen sind. Unter den Schrecken der Belagerung Hippos durch die Vandalen schloss Augustinus sein Auge, am 28. August 430; 5 Jahre später starb Johannes Cassianus in Massilia, der Verfechter der sogen. semipelagianischen Lehre gegen den gewaltigen Prediger der unbedingten Gnade einer- und der Willensunfreiheit des natürlichen Menschen andererseits. Etwa 100 Jahre später, im Jahre 529, wurde der Semipelagianismus auf der zweiten Synode zu Arausio (Orange) verdammt, welche Verurtheilung die Sanktion durch den römischen Bischof Bonifacius II. erhielt, und eine zwischen Augustin's und Cassian's Lehre die Mitte haltende, die Schwierigkeit der Fragen nicht verkennende, aber auch nicht zum Austrag bringende, nicht bringen wollende vorläufige Erledigung des Streites erreicht. Inzwischen waren die Federn auf beiden Seiten nicht unthätig gewesen. In der Verurtheilung des Pelagius kamen alle kirchlichen Männer überein; aber nicht alle beugten sich wie Prosper und Hilarius unter das Ansehen Augustin's; auch Cassian's mehr praktisch gerichtete, aber in ihrer Tiefe dem afrikanischen Heros nicht gleich kommende Fassung der Lehre fand ihre Vertheidiger: zu diesen gehört der Presbyter Vincentius vom Kloster auf der Insel Lerinum (jetzt S. Honorat), welcher in seiner berühmten Schrift *Commonitorium* vom Jahre 434 mehrfach unzweideutig auf Augustin als einen Häretiker hindeutet, weil er eine *magna et specialis ac plane personalis quaedam gratia* lehre (c. 26), ferner, etwas später lebend, Faustus, Bischof von Reii (jetzt Riez). Letzterer ist zum Gegenstand einer besonderen Schrift gemacht worden mit besonderer Berücksichtigung seiner und Augustin's Bedeutung in der semipelagianischen Frage vom Katholiken Anton Koch (Doktor und ausserordl. Professor der Theologie zu Tübingen) in dem Buch: *Der heilige Faustus, Bischof von Riez. Eine dogmengeschichtliche Monographie* (Stuttgart 1895, Jos. Roth [208 S. gr. 8] Mk. 3, 50). Ungefähr gleichzeitig hat der Katholik Dr. Alexander Hoch die „Lehre des Johannes Cassianus von Natur und Gnade“ einer Untersuchung unterzogen und als einen „Beitrag zur Geschichte des Gnadenstreits im 5. Jahrhundert“ (mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg) im vorigen Jahre veröffentlicht (Freiburg i. B. 1895, Herder [116 S. gr. 8] Mk. 1, 60). Der Verf. hat seine Schrift „dem ehemaligen Regens des Strassburger Priesterseminars, Herrn

Domkapitular L. Dacheux, in Dankbarkeit und Verehrung zugeeignet“. Es sei gestattet, nachdem an jene bekannten Thatsachen kurz erinnert worden, auf beide Bücher mit einigen Worten in diesem Blatte einzugehen.

Hoch's Schrift ist nicht so gründlich wie die Koch's. Er scheint die Probleme nicht so scharf zu fassen wie dieser, geht nicht so bestimmt auf eine Vergleichung mit dem katholischen Dogma ein, lässt literar-kritische Fragen fast ganz beiseite; dagegen liest sich seine Darstellung angenehmer. Der Stoff wird nicht so zerhackt und zerrissen, wie bei Koch. Um nur eins zu nennen: wie viel bequemer ist es für den Leser, die Belegstellen unter dem Texte zu haben, als dass die Entwicklung fortwährend von Citaten unterbrochen wird! Und letzteres ist bei Koch der Fall. Charakteristisch für beide ist die innere Sympathie, welche sie, ob sie gleich die Verdammung des Semipelagianismus gut heissen, trotzdem der Lehrauffassung ihrer Helden entgegenbringen: sie suchen ihre Einseitigkeiten zwar nicht zu rechtfertigen, aber zu entschuldigen, zu begreifen.

Hoch charakterisirt zuvörderst im allgemeinen den Standpunkt Cassian's (S. 1—24). Mit Recht wird hier und anderswo mit Nachdruck der bedeutende Einfluss des Chrysostomus und überhaupt der antiochenischen Schule auf den Theologen von Massilia hervorgehoben. Mit ihm hat er den von den unmittelbaren Bedürfnissen der Praxis ausgehenden und immer wieder auf die nackte Wirklichkeit des Lebens hinggerichteten Sinn gemein. Beide waren keine dogmatischen Naturen. „Je nach dem Zweck und Bedürfniss seiner asketischen Erörterungen legt er (Cassian) den Nachdruck bald auf das göttliche, bald auf das menschliche Moment im Heilsgeschäft“ (S. 109). Dazu kommt bei beiden der Gegensatz gegen den alle sittliche Verantwortung aufhebenden Manichäismus und ähnliche Tendenzen. So erklärt sich, dass sie dem menschlichen Willen gelegentlich eine Bedeutung zuschreiben, dass für die Gnade kaum ein Plätzchen zu bleiben scheint. Auch will beachtet werden, dass Cassian wesentlich ein asketischer Schriftsteller war, der für Mönche schrieb. Das gilt sowol von seinen Institutiones wie von seinen *Conlationes*, zu welch letzteren der heilige Thomas von Aquino griff, wenn er sich von seinen hohen Spekulationen erholen wollte. Dennoch ist der Standpunkt Cassian's supranaturalistisch (S. 13), während der Pelagianismus, das entgegengesetzte Extrem zum Manichäismus, als Grundzug einen bedenklichen Naturalismus zeigt. Denn Cassian, so wenig er auch in den asketischen Schriften Pelagius absichtlich bekämpft, hebt hervor, dass „unser eigener Wille mehr den Lastern zuneige“ und erst durch die Gnade „zu einer fruchtbaren Thätigkeit gelenkt und auf den Weg der Tugenden hingetrieben werde“ (Instit. XII, 18). Anderswo spricht er von der Anschauung des Pelagius als einer „*profana opinio*“ (Conl. XIII, 16). Offen aber hat Cassian den Pelagius und sein Lehrsystem in der Vertheidigungsschrift der Gottheit Christi gegen Nestorius angegriffen.

Cassian will die Einseitigkeit des Augustin vermeiden

welcher die Nothwendigkeit der Gnade Gottes zum Zustandekommen des Heils in einem Masse betont, dass der Wille und die Freiheit des Menschen schier verschwindet. Mit Recht hebt der Verf. hervor, dass man bei Betrachtung religiöser Dinge entweder das Anthropologische in den Vordergrund stellen könne, wie es in der Antiochenischen Schule geschehe, oder dass das Göttliche zum Ausgangspunkt der Spekulation gemacht werde, wie bei den Alexandrinern. Augustin habe auch abwechselnd beide Betrachtungsweisen zur Geltung gebracht: den Manichäern gegenüber legte er das Hauptgewicht auf die Freiheit des Menschen, den Pelagianern gegenüber auf den göttlichen Faktor im Heilsgeschäft. Aber eben im Streit mit Pelagius versthärkte sich seine Lehrweise so, dass er dazu fortschritt zu lehren, dass Gott aus der massa perditionis einzelne Seelen zufolge eines ewigen absoluten Rathschlusses erwählte, welcher eben nur sie umfasste, während er die übrigen, ebenfalls einer Prädestination zufolge, ihrem Verderben überliess — so in seinen beiden letzten Schriften: de praedestinatione sanctorum und de dono perseverantiae. Eine solche Anschauung konnte einem Mann von so vorwiegend praktischer Haltung wie Cassian, der es vor allem darauf anlegte, den Mönchen die Wege der Vollkommenheit zu zeigen und ihnen die Mittel zu eigener angestrenzter Arbeit des Geistes und Körpers im Geiste der christlichen Selbstveredelung an die Hand zu geben, nicht zusagen. Hoch sucht nun seiner Aufgabe weiter dadurch gerecht zu werden, dass er der Reihe nach 1. „die menschliche Natur im jetzigen Zustand als Widerstreit zwischen Geist und Fleisch“ (S. 24—34), 2. den „Sündenfall“ (34—50), 3. „die sittliche Anlage des Menschen nach dem Sündenfall“ (50—69), 4. „Prädestination, Freiheit und Gnade, Nothwendigkeit der Gnade“ (69—101), 5. „Gnade und Rechtfertigung“ (101—109) so, wie sich diese Stücke im Lichte der Cassianischen Theologie ausnehmen, darzustellen unternimmt, worauf schliesslich eine „kurze Zusammenfassung des Cassianischen Lehrbegriffs“ und eine „historisch-kritische Würdigung desselben“ folgt (109—116). Wir heben das Wichtigste von den gewonnenen Resultaten hervor. Nicht die Erbsünde und ihr inneres Wesen ist das Erste, was dem Cassian, dem Empiriker, an dem Menschen auffällt, sondern als fühlbare Folge des ersten Sündenfalls tritt ihm die Sterblichkeit der menschlichen Natur und der Widerstreit zwischen Geist und Fleisch entgegen, die Concupiscenz. Die letztere ist selbst keine Sünde, besteht sie doch auch bei den Gerechtfertigten fort. Selbst die Wüste und Einsamkeit kann vor ihr nicht sicher stellen. Sie ist Folge der Erbsünde, nicht reine Strafe, sondern auch Mittel sittlicher Läuterung und Bewährung, während Augustin in der Concupiscenz ausschliesslich einen Strafzustand sieht, dessen Sündhaftigkeit durch die Taufe getilgt werde. Die Erbsünde kommt als persönliche That nur bei Adam in Betracht, bei dem Menschengeschlecht lediglich als Zustand. Der freie gute Wille ist von Adam verkauft, wogegen er die Knechtschaft eintauschte. Wie von einem Sklaven nur Sklavenkinder abstammen, so auch von Adam nur Unfreie. Cassian tritt unbedingt für den Creatianismus ein. Aber nicht als völlige Unfreiheit meint Cassian diese Knechtschaft. Letztere ist ihm wesentlich doch nur das Unterworfensein unter die Herrschaft des Todes. Augustin erscheint der natürliche Mensch als ein todttes Gebilde, für Cassian ist die Natur des Menschen bloss verwundet: cor est aegrum et saucium libidinis telo (instit. VI, 12); der Wille ist nur erschüttert: „a naturali discessit libertate“. Und wenn nicht die Gnade Gottes ihm zu Hilfe käme, so bliebe der Mensch krank und verwundet. Christus ist Arzt. Natur und Gnade sind die zwei Quellen des Guten im Menschen. Conl. XIII, 12: „Dubitari . . . non potest inesse quidem omni animae naturaliter virtutum semina beneficio creatoris inserta, sed nisi haec opitulatione Dei fuerint excitata, ad incrementum perfectionis non poterunt pervenire“. Trotz seiner Tendenz, die Willensfreiheit bis an die äussersten Grenzen ihres Könnens zu vertheidigen, gesteht Cassian ihre Unzulänglichkeit zu, wo er sie der Gnade gegenüberstellt. Hier unterscheidet er sich von den „Pelagianern“ (S. 69), wie er denn auch ausdrücklich die Unmöglichkeit einer aktuellen Sündlosigkeit beim gefallenem Menschen gelehrt

hat. Was aber die Beziehungen Gottes zum Fall und zur Erlösung, sowie zum Willen und zur Freiheit des Menschen betrifft, so unterscheidet Cassian zwar nicht scharf zwischen Vorherwissen und Vorherbestimmung; doch kann Hoch mit Recht sagen, dass in seinem System nur die göttliche Präsciencz als Basis für Gottes ewige Heilentschliessung Raum habe (S. 75, vgl. Conl. XVII, 25). Denn allerdings sagt Cassian, dass Gott nicht secundum praescientiae suae ineffabilem notitiam, sed secundum praesentes hominum actus alles richte und seine Gnade dem Menschen entweder zuwende oder entziehe; aber auch: „Propositum Dei, quo non ob hoc hominem fecerat, ut periret, sed ut in perpetuum viveret, manet immobile“ (Conl. XIII, 7), und: „Voluntas Dei salus omnium est (Conl. IX, 20). Zur vollen Einsicht in das gegenseitige Uebergreifen von Natur und Uebernatur, wie Gott alles in uns wirkt und das ganze Werk hinwieder dem freien Willen zugeschrieben wird, kann der Mensch nie gelangen (S. 76). Näher schreibt Cassian der Gnade ein Dreifaches zu: 1. incitare des menschlichen Willens: der Mensch wird durch sie zum Streben nach dem Guten entflammt; 2. ein protegere: die göttliche Gnade ist es, welche den Menschen befähigt, dass er die Tugenden wirklich ausübt; 3. ein confirmare: sie bewirkt, dass er in der erworbenen Tugend verharret, — aber immer so, dass der menschliche Wille nach beiden Seiten hin frei bleibt. Sobald Gott sieht, dass unser Wollen eine Richtung ad bonum gewinnt, eilt er uns entgegen; sieht er aber, dass wir nicht wollen, so ermahnt er uns, um dadurch in uns den guten Willen wiederherzustellen oder erst zu erzeugen. Zuweilen kann Cassian zu der Behauptung fortschreiten, dass die göttliche Gnade die Beschränktheit des menschlichen Unglaubens durchbreche.

Im allgemeinen werden wir dem Verf. das Zeugniß geben, dass er Cassian's Lehre lichtvoll und vollständig dargestellt und gerecht beurtheilt habe. Wenden wir uns nun dem Koch'schen Buche über Faustus zu.

Gebhardt, Bruno, Die gravamina der deutschen Nation gegen den römischen Hof. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Reformation. Zweite Auflage. Breslau 1895, Wilhelm Köbner (M. & H. Marcus) (149 S. gr. 8). 4 Mk.

Diese zweite Auflage ist fast weiter nichts als ein wörtlicher Wiederabdruck der im Jahre 1884 unter dem gleichen Titel erschienenen Breslauer Doktordissertation des Verf.s. Nur an einigen wenigen Stellen hat sich derselbe veranlasst gesehen, in den Anmerkungen auf neu erschienene Literatur zu verweisen. Der Text hat kaum irgendwo eine Veränderung erfahren, auch nicht an solchen Stellen wie S. 67, wo nach der früher vom Verf. vermissten, jetzt aber in den anmerkungsweise genannten Arbeiten von Ulmann und Weisz vorliegenden Würdigung Berthold's von Mainz auch seinerseits eine eingehendere Behandlung desselben sehr am Platze gewesen wäre. Am auffallendsten ist diese Selbstgenügsamkeit des Verf.s in seinem II. Exkurs: „Ueber das Verhältniss von Luther's Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, zu den centum gravamina des Wormser Reichstages 1521“, wo nebenbei bemerkt es wol richtiger heissen müsste, „zu den nach und nach entstandenen gravamina der deutschen Nation“. Hier hat der Verf. zwar zwei Stellen aus meiner Lutherbiographie zitiert, sonst aber alles stehen lassen, als ob über Luther's Quellen oder seine Abhängigkeit (natürlich abgesehen von der Arbeit Köhler's, Luther's Schrift an den christlichen Adel, Halle 1895, die er noch nicht kennen konnte) inzwischen gar nicht verhandelt worden wäre. Auch die Behauptung, dass Luther von Wessel abhängig wäre, während wir wissen, dass Luther ihn erst 1522 kennen lernte, wird wiederholt, ebenso seine Abhängigkeit von Nikolaus von Cusa, die nicht zu beweisen ist. Th. Kolde.

Stein, Dr. Salo, Materialien zur Ethik des Talmud. 1. Die Pflichtenlehre des Talmud. Frankfurt a. M. 1894, J. Kauffmann (185 S. gr. 8). 4 Mk.

Nach einer etwas weitschweifigen Einleitung zum Zwecke des Erweises, dass von einer Ethik des Talmud geredet werden könne, obwohl viele ihm ein System der Ethik absprechen, folgt als Hauptinhalt des Buches nicht die auf dem Titel angegebene Pflichtenlehre, sondern recht umfangreiche Literaturnachweise zur Ethik der Bibel, über das Synhedrion, die Mischna, den Talmud, zur jüdischen Glaubenslehre, dem jüdischen Rechte, zu Hellenismus und Kabbala. Man kann da an einige Aufsätze und Bücher erinnert werden, deren Vorhandensein einem sonst entgangen wäre.

Leipzig.

G. Dalman.

Didio, C. Dr. (Religionslehrer am Gymnasium zu Hagenau i. E.), *Die Moderne Moral und Ihre Grundprinzipien kritisch beleuchtet* (3. Heft, 2. Band der Strassburger Theologischen Studien.) Freiburg i. B. 1896, Herder'sche Verlagshandlung (VII, 103 S. gr. 8). 2 Mk.

In der Entwicklung der modernen Philosophie ist im Punkt der Moral eine Krisis eingetreten. Da man den Felsen des Theismus, auf welchem die Ethik sich sicher erbauen konnte, verliert, ist man nun ziemlich rathlos, wo wieder ein sicherer und fester Punkt zu finden. Man sucht in dem richtigen Empfinden, dass sich jede philosophische Weltanschauung an ihrer Ethik bewähren muss, nach einer neuen und zwar „humanen Ethik“, welche das sittliche Bewusstsein befriedigt, ohne dass sie nöthig hätte, sich auf die Religion zu stützen. Aber man kann eine solche nicht finden. Was das eine System aufbaut, zerstört das andere. Das liegt aber in der Natur der Sache. Denn nur die theistisch fundamentirte, auf die positive Religion gegründete Sittlichkeit hat festen Halt und wird dem sittlichen Bewusstsein gerecht. Im Interesse dieser Gedanken ist die Schrift geschrieben. Sie greift die im sittlichen Bewusstsein der Menschheit feststehenden Thatsachen heraus: die objektive und die subjektive sittliche Anlage, die sittliche Ordnung und die Postulate des Gemüths, — und zeigt nun, wie es den zum Theismus in Gegensatz getretenen Systemen der Philosophen unmöglich ist, mit ihren Darstellungen des Sittlichen denselben gerecht zu werden. Diesem Nachweis sind, nachdem das erste „das sittliche Problem in der Gegenwart“ lichtvoll dargestellt hat, die folgenden Kapitel (2—6) gewidmet. Die Untersuchung erstreckt sich auf den Eudämonismus und Utilitarismus, den französischen Positivismus und den Darwinismus, das Moralprinzip des Kultusfortschrittes, Kant's Ethik und den Pessimismus Schopenhauer's und v. Hartmann's. Die Untersuchung ist überall fein und gerecht. Insbesondere würdigt sie trotz allen Gegensatzes bei Kant und v. Hartmann die Ideen, durch welche beide Denker über den Naturboden, auf welchem sonst auch ihre Philosophie steht, hinausweisen: jenes „Postulat“ des Königsberger Kritikers und den Rekurs auf das Absolute bei Hartmann. Aber sie zeigt zugleich mit siegender Sicherheit, wie es auch diesen Systemen so wenig wie den vorher untersuchten gelingt, das sittliche Bewusstsein befriedigend zu erklären und das Sittliche so zu begründen, dass es das Gewicht erhält, welches es bedarf, um praktisch wirksam zu werden. Wir müssen also zum Theismus, und zwar zum positiven christlichen Theismus zurück. Das Lösungswort der Zukunft muss „die christliche Moral“ sein! — Wir freuen uns aufrichtig dieser Gabe aus dem katholischen Lager. Sie ist uns ein willkommenes Zeichen, dass, obwol uns, ach so vieles, von dem römischen Theil der Christenheit trennt, es doch gegenüber dem Naturalismus der Gegenwart manche Stelle gibt, wo wir Schulter an Schulter kämpfen können. Die Lektüre der tüchtigen und instruktiven kritischen Studie ist nur zu empfehlen.

Schwerin i. M.

M. Pistorius.

Confessio fidei Francisci Baconi de Verulam Vicecomitis S. Albani. Anglico sermone ante annum MDCIV conscripta; cum versione Latina a Guilelmo Rawley, S. theol. Doctore, dominationi suae a sacris et operum eius editore, anno MDCLVIII evulgata. Nunc*

* Die Namenform *Baconus*, Genit. *Baconi*, wählt der Herausgeber im Anschluss z. B. an Leibniz, der stets so schrieb; vgl. Leibniz opp. ed Dutens, I, p. 5. 7 u. öfter.

denuo typis excusa cura et impensis G. C. — Halis Saxonum 1896, Max Niemeyer (31 S. 12). 1 Mk.

Das in 21 Artikel getheilte Glaubensbekenntniss Bacon's von Verulam, welches hier im englischen Originaltext mit beigedruckter lateinischer Uebersetzung von Rawley, dem Herausgeber der Werke Bacon's, erscheint, ist bemerkenswerth wegen seines im englisch-kirchlichen Sinne strenggläubigen Charakters, sowie wegen einzelner schönen, wenn man will apologetisch werthvollen Ausführungen, betreffend sowohl das Welterschöpfungs- und Vorsehungswalten Gottes, wie seine Heilsoffenbarung in Christo. Darauf, dass schon früher Schriftsteller über Bacon, wie Spedding, Ch. de Remusat, Emery, die Bedeutung der interessanten Urkunde hervorgehoben, weist das vom Herausgeber vorangestellte kurze Vorwort gebührenderweise hin. Doch vermisst man in demselben eine Hervorhebung des eigenthümlichen Verhältnisses dieser strenggläubigen Zusammenfassung aller Hauptmomente der theologia revelata zur Bacon'schen theologia naturalis, welcher bekanntlich nichts weniger als ein tieffrommer oder spezifisch christlicher Charakter eignete. Auf die Natur Bacon's, als eines Mannes der „doppelten Buchhaltung“, wäre unseres Erachtens nothwendig hinzuweisen gewesen. Das Schriftchen würde, wenn der bedeutsame Gegensatz zwischen dem „im Kahne der menschlichen Vernunft segelnden Philosophen“ Bacon, und zwischen dem „ins Schiff der Kirche eingestiegenen und mit göttlichem Kompass steuernden“ Theologen Bacon gehörig hervorgehoben worden wäre, an Interesse für einen Leserkreis heutiger Zeit wesentlich gewonnen haben †.

Sabatier, D. August (ord. Prof. an der protest. theol. Fakultät zu Paris), *Theologische Erkenntnistheorie. Ein kritischer Versuch.* — Ins Deutsche übertragen von D. theol. August Baur, ev. Dekan in Münsingen, Württemberg. Freiburg und Leipzig, Mohr (IV, 63 S. 8). 90 Pf.

Ein geschicktes Plaidoyer zu Gunsten der Grundgedanken des Kant'schen Kritizismus als nothwendiger Grundlage für unser theologisches Erkennen und Lehren. Wesentlich Neues weiss der Verf. für seine These nicht vorzubringen; doch zeichnet sein Raisonement vor dem mancher ähnlich gerichteten deutschen Geistesprodukte durch Gewandtheit und elegante Diktion sich aus. Auch ist, von diesem formalen Vorzuge abgesehen, es an und für sich von Interesse, den weitgehenden Einfluss, welchen eine unserem Ritschianismus gleichartige Denkweise auf gewisse Vorkämpfer des theologischen Liberalismus im reformirten Frankreich gewonnen hat, aus diesem Schriftchen zu ersehen. †.

Völter, Immanuel (Generalsekretär des Evangelisch-sozialen Kongresses), *Aus England. Bilder und Skizzen aus dem kirchlichen, kulturellen und sozialen Leben.* Heilbronn 1896, Eugen Salzer (169 S. 12). 1. 60.

Vorliegendes Schriftchen ist aus einem Reisebericht entstanden, den der Verf. seiner vorgesetzten Behörde zum Dank für ein Stipendium zuzusenden hatte. Sie ist bei ihrem geringen Umfange etwas hoch im Preise gehalten, bietet aber inhaltlich viel; der äussere und innere Charakter der Darstellung machen die Lektüre zu einem wirklichen Genuss. Mit klarem Kopf und sonnigem Herzen hat der Verf. seine Reise angetreten; er begnügt sich nirgends mit bloss flüchtiger Betrachtung, sondern er hat die Dinge studirt. Daher ist auch vieles in seinen „Bildern“ lehrreich und von mehr als nur vorübergehendem Werth. Wir denken hier besonders an die Kapitel über „die alten Universitäten Oxford und Cambridge“ (V.), „die Maimetings, die Kirche von England“ (VIII.), „die übrigen religiösen Gemeinschaften“ (IX.) etc.

R. S.

Zeitschriften.

Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. N. F. Bd. 1, Nr. 2: Wilh. Meyer, Ueber Lauterbach's und Aurifaber's Sammlungen der Tischreden Luther's.

Jahrbücher, Neue, für Philologie und Pädagogik. 153. u. 154. Bd., 5. Heft: Humbert, Hamlet oder die christlich-sittlichen Ideale und das Leben (Forts.).

Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte der Stadt Nürnberg. 11. Heft: Miltenberger, Auszüge aus den päpstl. Rechnungsbüchern des XV. Jahrhunderts für Nürnberger Geschichte. Georg Frhr. v. Kress, Briefe eines Nürnberger Studenten aus Leipzig und Bologna (1556—1560). Ders., Die Stiftung der Nürnberger Kaufleute für den St. Sebaldaltar in der St. Bartholomäuskirche zu Venedig. Ders., Ein Nürnberger Stammbuch aus dem XVI. Jahrhundert. Chr. Frhr. v. Tucher, Krypten und Geschlechtergrüfte bei St. Sebald.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. 40. Jahrg. N. F. IV. Jahrg., Juli 1896: B. Königsberger, Beiträge zur Erklärung des Buches Hiob (Schluss). Simon Eppenstein, Studien über Joseph Kimchi (Forts.). M. Grunwald, Handschriftliches aus der Hamburger Stadtbibliothek (Schluss). David Kaufmann, Die Chronik des Achimaz von Oria (800—1054). M. Brann, Geschichte und Annalen der Dyhernfurth Druckerei.

Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1896, 1. Heft: N. Lüders,

Zu *Agvaghosa's Buddhacarita*. N. Bonwetsch, Die handschriftliche Ueberlieferung des Danielcommentars Hippolyt's. H. Jacobi, Der Ursprung des Buddhismus aus dem Sankhya-Yoga. F. Kielhorn, Die Sonnen- und Mondfinsternisse in den Daten indischer Inschriften. A. Mau, *Fulera lectorum, testudines alveorum*. E. Leumann, Zu *Agvaghosa's Buddhacarita*. N. Bonwetsch, Das slavisch erhaltene Baruchbuch.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. XII. Jahrg., 3. Heft: Adolf Schulze, Beurtheilung der Missionsmethode S. Lieberkühn's. J. de le Roi, Ezechiel Margoliouth. J. Sitzmann, Skizzen aus der Arbeit an Israel.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugniß“. XXXVIII. Jahrg., X. Heft, Juli 1896: Locke, Die sittliche Triebkraft des Glaubens. Eine Untersuchung zu Luther's Theologie von Karl Thieme, Lic. theol., Dr. phil. a. o. Prof. d. Theol. in Leipzig. Walther, Evangelische Arbeiter, lasset uns aufblicken zu Petrus, dem grossen Arbeiter im Reiche Gottes. Festpredigt über Luk. 5, 1—11 beim Verbandsfeste der evangelischen Arbeitervereine von Zwickau und Umgegend gehalten. Th. Schuch, Erfüllung des Gesetzes Christi — der Lebenszweck des Gustav-Adolf-Vereins. Festpredigt über Gal. 6, 2 beim Jahresfeste des Löbauer Gustav-Adolf-Zweigvereins 1895 gehalten. G. Samtleben, Die Evangelien des Kirchenjahres in ihrer Verwendung zu kurzen Ansprachen bei Taufen. Suppe, „Die, so im Elend sind, führe in das Haus“ (Jes. 58, 7). Rede zur Weihe eines Asyls für Obdachlose. Leo, Gedächtnisrede in der Kirche zu Köstritz (Reuss) am Sarge des am 2. Mai verstorbenen Geh. Kirchenrath Dr. theol. Julius Sturm am 5. Mai 1896 gehalten. Paul Dienemann, Biblische Ansprache über Jes. 33, 22 auf der Hauptversammlung des evangelischen Pfarrervereins der Altmark am Tage nach Exaudi 1895 in Stendal gehalten. Meditationen über die Episteltexte der IV. sächsischen Reihe, der II. bayerischen Epistelreihe nach Thomasius und der II. rheinischen Epistelreihe nach Nitzsch: Am 9. Sonntag n. Trin. über 1 Petri 4, 8—11. Am 10. Sonntag n. Trin. über Röm. 11, 25—32 (Sachsen IV 10. n. Tr. = Rhein. 9. n. Tr.) von Joh. Jeremias. Am 11. Sonntag n. Trin. über 1 Joh. 1, 8—10 (Sachsen IV = Bayerisch 4. nach Epiph.) von M. Rossberg. Am 12. Sonntag n. Trin. über Jak. 3, 5—10 (= Rhein. 16. n. Tr.) von Heise. Am 13. Sonntag n. Trin. über Jak. 2, 13—17 von Segnitz. Am 11. Sonntag n. Trin. über 1 Thess. 5, 14—24 von Seehawer. G. Chr. Dieffenbach, Predigten über den Brief St. Pauli an die Epheser (in Entwürfen).

Schulprogramme.

Wien (Gymnas. zu den Schotten), Ernest Spreitzenhofer, Die historischen Voraussetzungen der Regel des heil. Benedict von Nursia (93 S. 8). (Franz-Joseph-Gymnas.), Johann Pajk, Sallust als Ethiker (30 S. 8).

Verschiedenes. Unter den noch unpublizirten Resultaten der letzten Kampagne der französischen Ausgrabungen de Sarzec's in Tello nimmt eine Anzahl meist fragmentarisch erhaltener Thontäfelchen die hervorragendste Stellung ein. Sie sind die ersten datirten Thontafeln Sargon's I., 3800 v. Chr., andere tragen den Abdruck des Siegelzylinders Naram-Sin's, seines Sohnes, der merkwürdigerweise nicht „König“, sondern „Gott“ von Agade heisst, also bereits defizirt war. Ebenfalls ist soeben die erste Thontafel mit dem Namen des noch älteren Königs von Tello, Urukagina, gefunden worden. Eine andere Thontafel ist für die synchronistische Geschichte Nord- und Südbabyloniens von epochemachender Bedeutung, indem sie uns als Namen des zugleich während Sargon's und Naram-Sin's Regierung lebenden patesi von Tello den Babylonier Lugalushumgal gibt. Aus den datirten Thontafeln Sargon's ergibt sich zugleich, dass die Angaben der sogenannten Omentafel nicht ein Fabrikat späterer Zeit, sondern thatsächliche Geschichte sind. Hilprecht's Rekonstruktion des ältesten Kapitels babylonischer Geschichte und seine Bestimmung des Verhältnisses der Könige und patesi von Tello zu den Semitischen Fürsten des Nordens hat dadurch ihre glänzende und definitive Bestätigung gegenüber Winckler und Maspero erhalten. — Professor Otto Ritschl hat von den hinterlassenen Aufsätzen seines Vaters einen II. und letzten Band der Öffentlichkeit zu übergeben beschlossen. Derselbe erscheint demnächst bei J. C. B. Mohr in Freiburg i. Br. unter dem Titel: „Gesammelte Aufsätze von Albrecht Ritschl, Neue Folge“ und wird ca. 5 Mk. kosten. Er enthält folgende Aufsätze: Ueber das Verhältniss des Bekenntnisses zur Kirche. Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott (drei Artikel). Ueber das Gewissen. Lesebrüchte aus dem heiligen Bernhard. — Im gleichen Verlag werden in nächster Zeit noch folgende Schriften erscheinen: „Hesekiel's Verfassungsentwurf in seiner religionsgeschichtlichen Bedeutung. Von Lic. Alfred Bertholet in Basel“. Preis ca. 1 Mk. — Die Stellung Zwingli's zur Schrift. Von Lic. E. Nagel, Pfarrer in Märstetten (Schweiz). Preis ca. 2 Mk. — Die paulinischen Vorstellungen von Auferstehung und Gericht und ihre Beziehung zur jüdischen Apokalyptik. Von cand. min. E. Teichmann in Bonn. Preis ca. 2 Mk. — Eine Geschichte der Hexenprozesse im Herzogthum, dann Kurfürstenthum Bayern ist bisher noch von keiner Seite gegeben worden. Nun hat der Oberbibliothekar der bayerischen Hof- und Staatsbibliothek und Direktor des Maximilianeums in München, Dr. Siegmund Riezler, diese Lücke auszufüllen gesucht durch sein soeben bei J. C. Cotta's Nachf. in Stuttgart erschienenenes Werk: „Geschichte der Hexenprozesse

in Bayern. Im Lichte der allgemeinen Entwicklung dargestellt“. Der Verf. hat seinen Stoff unter Heranziehung eines reichen archivalischen Materials behandelt. Der Preis stellt sich auf ca. 6 Mk. — Acht angesehene Verlagsfirmen haben sich zur gemeinsamen Herausgabe eines „Theologischen Handkatalogs“ entschlossen, der einen möglichst vollständigen Ueberblick über die wichtigeren theol. Literatur gewähren soll. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind Einzelpredigten, Programme etc. Der Katalog wird etwa 80 Seiten kleinen Formats umfassen; neue Auflagen sollen nach Bedarf ein- oder zweimal im Jahr erscheinen. Die herausgebenden Firmen sind die folgenden: C. H. Beck (Oskar Beck) in München, C. Bertelsmann in Gütersloh, J. C. Hinrichs in Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Freiburg i. Br., Georg Nauck (Fritz Rühe) in Berlin, Reuther & Reichard in Berlin, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, Eduard Weber (Julius Flittner) in Bonn.

Personalien.

Der Orientalist Professor Dr. Hommel in München und der Assyriologe Professor Dr. Hilprecht in Philadelphia sind von der Princeton Universität in New Jersey, Nord-Amerika, anlässlich des 150jährigen Jubiläums der genannten Universität zu Ehrendoktoren utriusque juris ernannt worden.

Am 11. Juli † in Utrecht Dr. H. G. Kleyn, Professor der Kirchengeschichte und christlichen Archäologie an der Universität Utrecht.

Verlag von Reuther & Reichard, Berlin W. 9.

Soeben erschien:

Driver, Dr. S. R., Reg.-Professor an der Universität Oxford, **Einleitung in die Litteratur des Alten Testaments.**

Nach der fünften, vom Verfasser für die deutsche Bearbeitung durchgesehenen und vielfach erweiterten englischen Ausgabe übersetzt und mit ergänzenden Anmerkungen herausgegeben von Lic. Dr. W. Rothstein, a. o. Professor an der Universität Halle. Gr. 8°. XXIV, 620 S. M. 10,—, in Halbfranz geb. M. 12,—.

Marti, D. Karl, ord. Professor an der Universität Bern, **Kurzgefasste Grammatik der biblisch-aramäischen Sprache**, Litteratur, Paradigmen, kritisch berichtigte Texte und Glossar. XX, 224 S. M. 3,60, geb. M. 4,40.

Nestle, E., **Philologica sacra**. Bemerkungen über die Urgestalt der Evangelien und Apostelgeschichte. Gr. 8°. 59 S. M. 1,60.

Bibliothek, Keilinschriftliche, Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Übersetzung. In Verbindung mit den DD. L. Abel, C. Bezold, P. Jensen, F. E. Peiser, H. Winckler herausgegeben von **Eberhard Schrader**. Bd. IV. Texte juristischen und geschäftlichen Inhalts von Felix Peiser. Gr. 8°. XX, 325 S. M. 13,—.

Muss-Arnolt, Prof. W., **Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch**. I. Halbband. Lex.-8°. 256 S. [Der II. Halbband ist im Druck.] M. 20,—.

Waeton, D. J. J. B., Prof. an der Universität Utrecht, **Christus und das Alte Testament**. 8°. VIII, 60 S. M. 1,—.

v. Nathusius, D. W., Prof. der Theologie in Greifswald, **Was ist christlicher Sozialismus?** Leitende Gesichtspunkte für evangelische Pfarrer und solche, die es werden wollen. Erster und zweiter Abdruck. Gr. 8°. 48 S. M. 0,60.

Knoke, D. K., Prof. der Theologie in Göttingen, **Das Göttinger Refortoren-Seminar im Winter 1895/96**. Gr. 8°. 88 S. M. 1,20.

Hilfsmittel zum evangelischen Religionsunterricht für evangel. Religionslehrer u. Pfarrer, Studierende, herausgegeben v. Prof. W. Evers, Direktor des Städt. Gymnasiums zu Barmen und Dr. F. Fauth, Prof. am König-Wilhelm-Gymnasium zu Hörter.

2/3. Heft: Die Gleichnisse Jesu von W. Evers. Zweite, verbesserte u. vermehrte Aufl. Gr. 8°. II, 96 S. Preis M. 1,20.

8. Heft: Die Sittenlehre Jesu 2., von Lic. Dr. W. Koppelman in Hildesb. II, 45 S. Preis M. —,60.

Seyring, Dr. F., Oberlehrer an der Realschule in Hamburg, **Führer durch die Litteratur des evangel. Religionsunterrichts an höheren Schulen. 1886—1895**. Gr. 8°. XII, 101 S. M. 1,60.

Boesler, K., **Leben und Lehre Jesu nach den vier Evangelien**. Für das Bibellehen und den Katechismusunterricht in Schule und Haus. Mit einer Karte von Palästina. Gr. 8°. XVI, 284 S. M. 3,—, geb. M. 4,—.

— **Was uns von Rom trennt?** Die Unterscheidungslehren der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche. Für die konfirmierte Jugend bearbeitet. Dritte Auflage. Gr. 8°. 20 S. Preis M. 0,15, in Partien von 20 Exp. ab à M. 0,10 exkl. Porto.

Martin Luther, dem deutschen Volke geschildert in 48 bildlichen Darstellungen von Gustav König und geschichtlicher Ausführung von Julius Köpflin. 35. u. 36. Tausend. In Prachtband mit Goldschnitt gebunden M. 12,50.